

# frauen info donne ères

03/2009

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT  
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ  
CUMISCION PROVINZIOLA PER LA VALIVANZA DLA CHANCES



## Frauen und Rente Donne e previdenza



**Herausgeberin/Editrice**

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro

Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996

*Comitato provinciale pari opportunità – Servizio donna**Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996***Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile**

Susanne Pitro

**Redaktion/Redazione**

Emilia Marini, Ingrid Runggaldier, Patrizia Trincanato, Ulrike Oberhammer, Helen Seehauser

**Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:**

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

frauenbuero@provinz.bz.it – [www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero](http://www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero)**Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:**

Servizio donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

serviziodonna@provincia.bz.it – [www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna](http://www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna)**Auflage/Tiratura**

Insgesamt/Totale 11.000

**Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica**

fuoricittà graphics

**Druck/Stampa**

Karodruck

**Achtung Rentenfälle**

Seite/pagina 4

**Donne in pensione  
a 65 anni?**

Seite/pagina 7

**Neue Gesichter,  
neue Ideen**

Seite/pagina 10



< Ulrike Oberhammer



Ingrid Runggaldier >



Patrizia Trincanato >

### Ulrike Oberhammer, die Präsidentin

Liebe Leserinnen, dies sind meine ersten Zeilen als Präsidentin des Beirates für Chancengleichheit. Der neue Beirat steht noch ganz am Anfang, aber zum Glück können wir dort ansetzen, wo der alte Beirat aufgehört hat. An dieser Stelle möchte ich diesem und vor allem der ehemaligen Präsidentin, Julia Unterberger, für den Einsatz im Kampf für Frauenrechte danken. Ja, leider muss man immer noch von „Kampf“ sprechen, denn die Gleichbehandlung von Frau und Mann ist in vielen Bereichen immer noch ein Fremdwort. So soll z.B. das Renteneintrittsalter der Arbeiterinnen im öffentlichen Dienst auf 65 Jahre angehoben werden, ohne dabei aber die Erziehungs- bzw. Pflegezeiten zu berücksichtigen. In unserem Land ist es nämlich leider immer noch normal, dass die Erziehung der Kinder und die Pflege von alten und kranken Familienmitgliedern kostenlos und fast ausschließlich von Frauen durchgeführt werden, ohne dass diese Arbeitszeiten für die Rente berücksichtigt werden. Dabei wird in keinsten Weise berücksichtigt, dass den Frauen diese Arbeitszeiten nachher fehlen und sie dadurch entweder keinen Anspruch auf Rente haben oder diese geringer ausfällt. Es gibt also noch viel zu tun, um die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft zu stärken und die zahlreichen Ungleichbehandlungen und Ungerechtigkeiten zu beseitigen.

### Patrizia Trincanato, la Vicepresidente

Prima di tutto voglio ringraziare le donne che ci hanno preceduto e che grazie alla loro competente testardaggine hanno focalizzato l'attenzione sui temi delle pari opportunità. Ma nonostante tutto, la domanda resta: Per donde saldrà el sol? A parlare in questa domanda è la speranza che vive nel cuore della notte degli indiani d'America. E come sanno bene gli indiani la notte può essere lunga. Una notte che per le donne dura da secoli. Sono quasi trent'anni che mi occupo del "tema donne" e sono convinta che per "esserci" e contare bisogna entrare laddove si riflette, laddove si decide e laddove, insieme, si può incidere. Ritengo che il comitato debba diventare un luogo di riferimento di coloro che operano per la promozione delle donne. La sfida è quella di attivare le massime sinergie per essere il filo con cui si tessano le relazioni, al fine di muovere le politiche, il comune pensare per una democrazia paritaria. È un'urgenza, è evidente: c'è stato un arretramento nell'emancipazione. Ogni giorno assistiamo a situazioni dove le donne vengono private nei diritti fondamentali di cittadinanza e di parità. La tela per una nuova cultura democratica si deve tessere in parità. Questo comporterà un grande impegno per le donne, esattamente come per gli uomini. E le (poche) donne che riescono a partecipare alla politica hanno di che riflettere, imparare, innovare, sciogliere rigidità. Questa è la mia speranza e poi, ciascuna e ciascuno, se ha filo da tessere, tesserà!

### Ingrid Runggaldier, la reprezentanta ladina

Son chëst ann bele pra nosc terzo numer de ères y la Cumiscion de valivanza nueva se à ntant nce bele ancuntà per n di de tlausura per se cunëscer la unes cun l'autres y per scu-mencé a lauré ora n program d'atività per i cin ani che vën de si ncëria.

L argumënt prinzipiel de chësc ères ie la pensions – cuestion for ciauda per chël che reverda la descrimnazion soziela dl'ëila. La pensions dl'ëiles ie defati n media da 40 a 45 percënt plu basses de chëles di ëi. Per nosta provinzia uel chësc di cuncretamënter che l'ëiles giapa n media na pension de mé 484,5 euro al mëns. Ma co viver cun tan puech? L'ëiles resta nsci, dantaldut canche les ie de tëmp, una dla categories plu a risch de puertà. La gauja prinzipiela de chësta situazion ie che la pension dl'ëiles ne ie massa suvënz nia lieda al lëur che les à fat y a cie che les à paia ite, ma che l se trata de pensions de forma defrënta sciche p.e. la pensions de previdënza, che ti va per l 77 percënt al'ëiles, o la pensions per vëidues/vëidums, che ti va per l 89 percënt al'ëiles. Ti articuli nteressanc de chësc ères giapëis deplù nformazions n chësc cont, perchël bona letura! Ma dantaldut: cruziëve de avëi n di o l auter na pension che Ve lasce viver na vita denitëusa!

# ACHTUNG RENTENFALLE

Sie ist zwar ein politischer Dauerbrenner, auf persönlicher Ebene wird die Rente dagegen nur allzu gerne dauerhaft ignoriert. Zu weit weg, zu kompliziert, zu wenig beeinflussbar, zu stark mit dem eigenen Altern verbunden – es gibt viele Gründe, sich nicht mit der eigenen Altersversorgung auseinanderzusetzen. Es gibt allerdings einen noch viel wichtigeren Grund, den Tatsachen ins Augen zu schauen und rechtzeitig vorzusorgen: die Altersarmut. Wie sehr gerade Frauen davon bedroht sind, zeigt ein kurzer Blick auf die Rentenstatistik. Der zufolge liegt die Rente einer Frau im Schnitt zwischen 40 % und 45 % unter jener

des Staates. Obwohl sich dies mittlerweile geändert hat, und Frauen schon fast die Hälfte der AltersrentenempfängerInnen stellen, haben sie die klare Mehrheit weiterhin bei jenen Rentenformen, die nicht ans Erwerbsleben gekoppelt sind. So fließen in Südtirol 89 % der Hinterbliebenenrenten und 77 % der Fürsorgetrenten an Frauen.

In vielen Fällen stehen hinter solchen Statistiken Armut – oder Abhängigkeit von einem Partner mit höherer Rente. Und zwar auch für viele der Altersrentenempfängerinnen, die es zwar nach einem Leben voller Arbeit zu einer eigenen Rente bringen,



Frauen erhalten im Schnitt 40 % bis 45 % weniger Rente als Männer, denn für all die unbezahlte Arbeit im Laufe eines Frauenlebens gibt es auch im Alter keinen Lohn.

eines Mannes. In Südtirol hieß das im Jahr 2007, dass die durchschnittliche Frauenrente magere 484,50 Euro ausmachte.

Solch niedere Renten sind ein Spiegel der Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Als in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schrittweise die verpflichtende Pensionsversicherung eingeführt wurde, waren die meisten Frauen überhaupt von einer eigenständigen sozialen Absicherung im Alter ausgeschlossen. Denn als Basis für die Rente wurde von Beginn an die bezahlte Erwerbsarbeit herangezogen. Da Frauen erst langsam den Arbeitsmarkt eroberten, hatten sie, wenn überhaupt, nur als „Mitversicherte“ oder „Hinterbliebene“ Ansprüche auf Leistungen

aber davon trotzdem nicht leben können. Vom generell niedrigeren Gehalt von Frauen über Auszeiten wegen Mutterschaft oder Pflege von Familienangehörigen bis hin zur unversicherten Mitarbeit im Familienbetrieb, Schwarzarbeit oder nun verstärkt prekären Arbeitsverträgen: All diese typischen Bestandteile weiblicher Karrieren werden am Ende eines Arbeitslebens in eine ungeschminkte Bilanz aufgenommen – die Rente.

Die Umstellung des italienischen Rentensystems von einer entlohnungsbezogenen auf eine beitragsbezogene Berechnung verschlechtert die Situation für die meisten Frauen noch zusätzlich. Solange als Rentenbasis (wie für alle bis 1995 einbezahlten >

## KLEINES RENTEN-EINMALEINS



Die Höhe künftiger Renten ergibt sich aus den Rentenversicherungsbeiträgen, die im Laufe des Arbeitslebens eingezahlt wurden.

### JE MEHR UND JE HÖHER DIE EINGEZAHLTEN BEITRÄGE, DESTO HÖHER DIE RENTE.

*Ausnahme: Bei all jenen, die bis 1. Jänner 1996 18 Beitragsjahre vorweisen konnten, wird die Rente auf Basis der Entlohnung (der letzten zehn Arbeitsjahre) berechnet. Für alle anderen gilt: Ab diesem Stichtag wird die Rente nach dem beitragsbezogenem System berechnet.*

Bild links: Einen kompakten Überblick über die derzeit bestehenden Rentengesetz bietet ein Faltblatt des Landesbeirates für Chancengleichheit. Erhältlich im Frauenbüro in Bozen, Crispistraße 3.

1. Um Anrecht auf eine eigene **Altersrente** zu haben, müssen mindestens **20 Versicherungsjahre** vorgewiesen werden. Das Rentenaltersalter liegt derzeit bei 60 Jahren.
2. Wenn die Altersrente unter der staatlich festgelegten **Mindestrente** liegt (2009: 458 Euro), stockt der Staat die Altersrente auf diesen Betrag auf. Dies gilt nicht, wenn das Familieneinkommen einen bestimmten Betrag überschreitet (2008: 23.042,24 Euro) oder für alle jene, die das erste Arbeitsverhältnis nach 1995 angetreten haben. Auf den Punkt gebracht: Die Mindestrente ist ein **Auslaufmodell**.
3. Für eine **Dienstaltersrente** braucht es derzeit 36 Beitragsjahre (bei Pensionsantritt mit 59 Jahren) oder 35 Beitragsjahre (Antrittsalter 60 Jahre). Diese Rentenform verliert jedoch für Frauen spätestens 2011 die Bedeutung, da das Rentenaltersalter dann mit 60 Jahren gleich sein wird wie bei der Altersrente.
4. Bei **Teilzeitbeschäftigung** verringern sich auch die entsprechenden Rentenbeiträge.
5. Für die **Anerkennung eines vollen Beitragsjahres** braucht es ein **Mindesteinkommen** (2009: 9.539,71 Euro). Darunter reduzieren sich die anerkannten Monate im Verhältnis zum Betrag.

## SPIELERISCHE RENTENBERECHNUNG IM INTERNET

Eine besonders anschauliche Möglichkeit, sich mit der eigenen Rente auseinanderzusetzen, bieten die Frauen im KVV mit einem Rentenberechnungsspiel im Internet, das im Mai online geht ([www.kvv.org/Frauen-Rente](http://www.kvv.org/Frauen-Rente)). Mit dem Spiel kann frau ausprobieren, wie sich die Entscheidung für Vollzeit, Teilzeit, Mutterschaftszeiten, Elternzeit, unbezahlten Wartestand, Arbeitslosigkeit oder Pflegezeiten auf die eigene Rentensituation auswirkt. Die Ergebnisse bezüglich Beitragszeiten und Beitragshöhe werden grafisch dargestellt – so dass frau ihre Aussichten in Sachen Rente konkret vor Augen hat. Wenn das Ergebnis nicht gefällt, können neue Varianten getestet werden. Das Spiel gibt natürlich keine verbindliche Auskunft über den tatsächlichen Betrag der Rente. Wenn es aber der Anstoß ist, sich um die finanzielle Absicherung für ein würdiges Alter zu kümmern, ist das Ziel erreicht.



Rentenberechnungsspiel im Internet  
[www.kvv.org/Frauen-Rente](http://www.kvv.org/Frauen-Rente)

Beiträge) die Einkommenshöhe der letzten zehn Arbeitsjahre herangezogen wurde, bestand zumindest die Chance, gegen Ende des Erwerbslebens noch einmal aufzuholen und sich mit einem gut bezahlten Job eine gute Rente zu sichern. Für alle jene Frauen, die nach 1995 zu arbeiten begonnen haben, schlägt sich dagegen jede Lücke in der eigenen Erwerbsbiografie zu Buche.

Eine freiwillige Weiterversicherung während längerer Auszeiten oder bei Teilzeitanstellungen sowie der Aufbau einer Zusatzrente wären die richtigen Rezepte, um solche Lücken von vornherein zu vermeiden und gleichzeitig dem künftigen Rückgang der staatlichen Rente zu begegnen. Doch allzu oft scheitern sie an der Frage: Woher die Beiträge nehmen, wenn das eigene Gehalt gerade dazu reicht, über die Runden zu kommen? Oder wenn überhaupt kein Gehalt vorhanden ist, weil frau gratis arbeitet – in der Kindererziehung, in der Altenpflege oder auch im Familienbetrieb. „Wenn ich schon die Kinder aufziehe und den Haushalt übernehme, zahle Du mir im Gegenzug die Rentenbeiträge ein“, wäre eine legitime Forderung innerhalb einer solchen Partnerschaft. Doch dafür braucht es nicht nur den richtigen Partner, sondern auch so viel Geld in der Haushaltskasse, um sich monatlich rund 33 % eines fehlenden Gehalts leisten zu können.

Wie bereits das Scheitern der regionalen Hausfrauenrente gezeigt hat: Dort, wo Frauen wirklich akut von Armut betroffen sind, können die Rentenbeiträge meist nicht aufgebracht werden. Oft scheitert eine freiwillige Weiterversicherung aber auch einfach daran, dass Frauen zu wenig informiert sind. Zum Beispiel darüber, dass sie mindestens 20 Bei-



Risiko Altersarmut:  
Frauen sind besonders gefährdet.

tragsjahre brauchen, um überhaupt einmal eine Rente beziehen zu können, dass sie ein Mindesteinkommen erreichen müssen, damit ein Jahr als volles Rentenjahr anerkannt wird oder dass die Region eine freiwillige Weiterversicherung während Erziehungs- oder Pflegezeiten bezuschusst.

Die nun so heiß diskutierte Anhebung des Rentenalters für Frauen auf 65 Jahre wird also sicher nicht ausreichen, um die gewaltige Rentenklüft zwischen Männern und Frauen zu schließen. Um die Bilanz eines Arbeitslebens zu verbessern, werden vielmehr zuerst einmal die Bedingungen während des Arbeitslebens fairer gestaltet werden müssen. Doch es reicht auch nicht aus, darauf zu warten, dass die Diskriminierung am Arbeitsplatz endgültig der Vergangenheit angehört oder Erziehungs- und Pflegezeiten endlich mit einer nennenswerten rentenmäßigen Anerkennung gewürdigt werden. Um zumindest das Maximum aus der derzeitigen Situation herausholen zu können, werden Frauen nicht umhin kommen, sich der eigenen Zukunft – und damit auch der Herausforderung Rente – zu stellen.

ères

## RENTENABSICHERUNG BEI MUTTERSCHAFT UND ELTERNZEIT



|                                           |          |
|-------------------------------------------|----------|
| <b>MUTTERSCHAFTSZEIT</b>                  | 5 Monate |
| <b>ELTERNZEIT</b> (bis zum 3. Lebensjahr) | 6 Monate |

### STILLPAUSEN:

- 2 Stunden pro Tag bis zum 1. Lebensjahr des Kindes (bei 6 Stunden täglicher Arbeitszeit)
- 1 Stunde pro Tag (bei weniger als 6 Stunden täglicher Arbeitszeit)

## RENTENABSICHERUNG DURCH FREIWILLIGE WEITERVERSICHERUNG ODER NACHKAUF DER BEITRÄGE\*



- 10 bis 11 Monate für die Elternzeit vom 3. bis 8. Lebensjahr
- 5 Tage pro Jahr für Abwesenheit vom Arbeitsplatz wegen Krankheit des Kindes
- \* Voraussetzung: mind. 5 Beitragsjahre insgesamt oder mindestens 3 Beitragsjahre in den letzten 5 Jahren vor Gesuchstellung.



EMILIA MARINI

# Donne in pensione a 65 anni?

Non se il percorso lavorativo italiano è a ostacoli.

**Ha raccolto tiepidi consensi in un Paese che tratta ancora la donna come una lavoratrice di serie B la sfida lanciata dal ministro Brunetta.**

Adeguarsi allo standard europeo nel nome della parità tra uomini e donne. Suona più come un diktat che come una sfida il richiamo lanciato dal ministro Brunetta alle dipendenti italiane impiegate nel settore pubblico di impegnarsi ad occupare il posto di lavoro per cinque anni oltre la soglia massima attualmente prevista (60 anni), cioè fino al compimento dei 65 anni. L'appello all'equiparazione (che avverrebbe peraltro in modo graduale, diventando misura definitiva nel 2018) non ha però sortito tra le lavoratrici in esame gli entusiasmi evidentemente sperati. Si lasci, questa l'opinione della maggior parte delle interessate, la libertà se optare o meno per questa scelta. E qui, davvero, l'eterno ricorso di Brunetta a quello che è ormai diventato il "tormentone dei fannulloni" davvero non c'entra. La reazione non è infatti da ricondursi a una forma di pigrizia o "fannullaggine" che dir si voglia, ma in gran parte alle peculiarità (in questo contesto negative) che sopravvivono nella Nazione Italia. Un Paese dove la donna che lavora appare ancora svantaggiata sotto molti punti di vista: per le difficoltà che persistono nel conciliare famiglia e lavoro e, con specifico riferimento al posto di lavoro, per i part-time concessi con il contagocce, la flessibilità intermittente, la disparità nei salari, gli ostacoli perennemente in agguato, le minori possibilità di carriera rispetto ai colleghi maschi. Per un sistema familiare e lavorativo, insomma, che a tutt'oggi, rispetto alla maggior parte dei Paesi europei, solo in piccola parte è da considerarsi, tanto per usare un termine psicanalitico, "risolto" dal punto di vista culturale prima ancora che legislativo; un sistema che ancora non è, come invece sarebbe giusto fosse, (anche) a misura di donna. Non c'è dunque da meravigliarsi che il richiamo ad aderire al modello europeo abbia trovato fra le italiane-con-posto-fisso tiepidi per non dire ben scarsi consensi. Vi è poi da considerare il fatto che cinque anni di lavoro sicuro in più per le madri possono voler significare anni di lavoro certo in meno per i figli di questa generazione di lavoratrici;



Contro la sfida-pensioni  
le donne scendono in piazza

ci; giovani sempre più spaventati da una crisi con cui mai hanno dovuto confrontarsi e da un modello di occupazione che sembra affetto da un grave stato di "precariato cronico".

Ma facciamo un passo indietro. Come si è arrivati a formulare l'ipotesi di alzare anche in Italia la soglia pensionistica femminile? Il governo ha inviato alla Commissione europea una bozza che prevede l'innalzamento graduale dell'età pensionistica delle dipendenti statali a partire dal 2010, per giungere a fissare definitivamente la soglia a 65 anni nel 2018. Va detto che il testo risponde ad una precisa richiesta di Bruxelles di parificare il trattamento fra maschi e femmine e che intenzione del governo italiano è di inserire questo provvedimento nella legge comunitaria in discussione al Senato. Se da un lato sia il ministro Brunetta che la ministra Cargnagna avrebbero manifestato l'intenzione di destinare i risparmi così realizzati comunque a favore delle donne, istituendo nuovi asili nido (in stile Tagesmütter, pare) e strutture mirate, va altresì rilevato che decisamente ampio si è rivelato il fronte di chi fa notare che le diseguaglianze maschi-femmine in Italia vanno cercate in altri campi, a partire dalle famiglie, dove i carichi più pesanti continuano a pesare sulle donne, sia che lavorino fuori casa, sia che lavorino "solo"

dentro le mura domestiche. Sembra insomma quadrare l'equazione "prolungamento dell'età pensionabile delle dipendenti statali uguale lavoratori non statali.... condannati ad un precariato sine die o disoccupati". Lavoratori, abbiamo detto; ma pensiamo in primo luogo alle donne che lavorano. Se alcuni vantaggi sono di fatto ipotizzabili nel prolungamento della carriera per impiegate con molti anni di scrivania alle spalle, la cosa non è invece ben accetta presso le dipendenti pubbliche più giovani, che hanno davanti a sé un percorso lavorativo ancora molto lungo. E che dire poi di chi non lavora nel settore pubblico, ad esempio donne intorno ai trent'anni che – magari a fronte di un'alta qualificazione professionale – tra un lavoro precario e l'altro (il governo parla di flessibilità, le donne di precariato) faticano e non poco ad arrivare alla fine del mese, con impieghi che solo in parte e per certi periodi garantiscono una copertura utile per una pensione? Se alcune riusciranno in qualche modo a coprire gli anni che servirebbero ad accumulare punti in questo senso, altre non vi riusciranno affatto. Il tutto fermo restando che in Italia – e non solo nell'Italia del sud come alcuni sarebbero propensi a pensare – il carico familiare (maternità e cura degli anziani e malati) resta comunque, nei fatti, in massima parte

sulle loro spalle. Il fatto che le italiane facciano molti meno figli rispetto alle colleghe del Nordeuropa è la cartina al tornasole della realtà: non è che il senso materno nelle italiane sia meno sviluppato rispetto a quello delle svizzere o norvegesi, ma la prospettiva di allevare anche un solo figlio, per quanto desiderato, tra mille problemi, trasformando quella che dovrebbe essere un'esperienza bellissima e condivisa in un vero percorso ad ostacoli, fa sì che le donne del Belpaese valutino molto, molto attentamente la prospettiva di riprodursi. Se per una donna che abita, tanto per fare un esempio, in Svezia la parità maschio-femmina è un dato di fatto culturale prima ancora che costituzionale, e questa donna sa che potrà usufruire di assistenza adeguata, di congedi maternità garantiti e non "regalati", di ottimi asili nido, del valido aiuto di un compagno e di una mentalità diffusa che non considera il lavoro delle donne "tempo rubato ai figli", i 65 (o anche 66, vedi la Germania) anni necessari per accedere alla pensione non rappresentano un dramma, ma un'opportunità, ben altra è la situazione delle donne in un Paese – il nostro – che considera ancora i nonni i migliori "asili viventi" e che lega troppo spesso quelle che dovrebbero essere garanzie (vedi sopra) al caso e alla fortuna.

ères

## Bretelle d'oro



Davvero memorabile il commento del Primo Cittadino di Bolzano davanti alla mobilitazione delle donne della maggioranza in Consiglio comunale contro la paventata ipotesi di veder cancellata dalla bozza del nuovo Statuto comunale le Quote Rosa, che assicurerebbero un terzo dei posti in Giunta alle donne. Alla richiesta formulata dalle rappresentanti Trincanato, Pasquali, Berti, Molin, Rungger e Hofer di reinserire le Quote nella bozza, pena il loro non-voto alle modifiche allo Statuto il "Bürgermeister di tutti i bolzanini" (maschi?) ha espresso con chiarezza un bel **"no alle riserve indiane"**. **"Meglio prevedere** – ha precisato

**Luigi Spagnoli – liste elettorali con un 50% di donne e altrettanti uomini"**. Per la cronaca, le consigliere e le assessore hanno chiarito che le Quote Rosa rappresentano di fatto l'unico modo per assicurare la presenza di donne in Giunta e costringere i partiti a metterle in lista. Se l'ipotesi delle Quote è una necessità dettata da una costante ... diciamo "riluttanza" a candidare donne in un mondo di fatto ancora fortemente misogino, l'idea di Spagnoli finirebbe per lasciare – come molte altre formulate finora – il tempo che trova. Sempre poi che fosse possibile trovare ad ogni elezione l'equilibrio perfetto (l'auspicato 50%-50%) uomini-donne. Qualcuno potrebbe addirittura prendere in considerazione l'idea di cambiare, oltre che partito, anche ... genere davanti alla prospettiva di una "sedia" in Consiglio provinciale, sia essa posizionata nel parterre dei consiglieri che sul "piano rialzato" degli assessori. *In tempi di mutamenti e di precariato cronico come quelli che stiamo attraversando, beh, non si sa mai. A meno che con quella frase Spagnoli non intendesse farsi effettivamente paladino degli indiani d'America e dei loro diritti "costretti" ad esprimersi in esigue riserve; se così fosse, ci scusiamo umilmente con il Sindaco ...*



## ► Wenn das Arbeitsjahr erst am 20. März endet ...



Aktuelle EU-Kampagne gegen Lohngefälle

**Nicht nur in der Rente, auch während des gesamten Arbeitslebens werden Frauen generell schlechter bezahlt als Männer. Nun wird verstärkt gegen das Lohngefälle mobil gemacht.**

Wenn zum diesjährigen Frühlingsbeginn auffallend häufig rote Damentaschen getragen wurden, war dafür nicht ein neuer Modetrend, sondern ein altes und hartnäckiges Problem verantwortlich: das Lohngefälle zwischen Männern und Frauen. 17,4% beträgt es innerhalb der Europäischen Union, 23% in Deutschland und 20,8% in Südtirol. Um auf dasselbe Jahresgehalt eines Mannes zu kommen, müssten Frauen also im Durchschnitt bis zum 20. März des Folgejahres weiterarbeiten. Auf Basis dieser Rechnung wurde der 20. März zum weltweiten Aktionstag „Equal Pay Day“ gemacht; mit dem Tragen roter Taschen weisen Frauen in aller Welt auf das Defizit in ihren Einkommen und damit auf die roten Zahlen auf ihren Konten hin.

Rechtlich gesehen dürfte es Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen schon lange nicht mehr geben. In den Gründungsverträgen der Europäischen Union wurde das Prinzip „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ bereits 1957 festgeschrieben. Seit 1975 verbietet eine europäische Richtlinie ausdrücklich Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen bei gleicher oder gleichwertiger Arbeit.

Doch die Realität hinkt dem Gesetz hinterher. Dabei ist es nicht nur die anhaltende Hauptverantwortung für die Familie, die Frauenlöhne wegen Karenzzeiten, Teilzeitjobs und dem meist folgenden Karriereknick

schmälert. Frauenarbeit scheint ganz einfach weiterhin in vielen Bereichen geringer geschätzt zu werden als Männerarbeit. Nur so lässt sich erklären, wieso Frauen bei mittlerweile besserer Ausbildung immer noch viel schwerer an gut bezahlte Top-Jobs kommen oder wieso typische Frauenberufe generell schlecht bezahlt sind. Eine aktuelle Studie des Nürnberger Institutes für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) belegt aber einmal mehr, dass auch Frauen bei gleicher Ausbildung, gleichem Alter und gleichem Beruf im selben Betrieb weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen bekommen – für Deutschland ergab sich in dieser Studie ein Unterschied von 12%.

Oft tragen dazu aber nicht nur böse Chefs, sondern auch die Frauen selbst bei, versichern Personalberater. Zu wenig Selbstbewusstsein bei den Gehaltsverhandlungen, zu wenig Information über die Gehälter von Kollegen in ähnlichen Positionen; und vor allem ist das Gehalt für viele Frauen im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen nicht das wichtige Kriterium zur Beurteilung eines Jobs.

So vielschichtig und komplex das Phänomen Lohngefälle auch ist: In Brüssel will man offenbar nicht mehr länger zusehen, wie die eigenen Grundsätze anhaltend missachtet werden. Mit einer EU-weiten Kampagne soll nun auf das bestehende Lohngefälle aufmerksam gemacht und Lösungen aufgezeigt werden. So sollen bewährte Verfahren aus ganz Europa bekanntgemacht und Arbeitgebern und Gewerkschaften Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden (Infos auf der Website <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?langId=de&catId=681>).

Doch auch in Südtirol wird dem Phänomen nicht untätig begegnet. Nachdem das Arbeitsförderungsinstitut AFI-IPL die Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern bereits in quantitativer Hinsicht untersucht hat, soll im Laufe des heurigen Jahres im Rahmen des Projektes DI.RE. (**D**ifferenze **RE**tributive, **D**ifferenze da elimina**RE**) tiefer gegangen werden. In einer qualitativen Studie werden die Hintergründe des hartnäckigen Phänomens genauer untersucht werden, wobei ein besonderes Augenmerk auf den Zusammenhang mit gesellschaftlichen Rollenbildern gelegt wird. Auf dem Programm des Projekts, das vom Europäischen Sozialfonds, dem Netzwerk Donne-Lavoro und der italienischen Berufsbildung getragen wird, steht weiters die Herausgabe eines Handbuchs und das Abhalten von Workshops bei Berufsberatungsstellen.

# Neue Gesichter, neue Ideen

Die viel zitierte Erneuerung bringt dieser Frühling auch in Sachen Chancengleichheit. In der Landesregierung hat Landesrätin Barbara Repetto die bisherige Kompetenz von Luisa Gnechi (Francesco Comina) geerbt, im Beirat für Chancengleichheit hat nach der zehnjährigen Ära Unterberger-Spada nun ein neues Duo die Führung übernommen: Die Anwältin Ulrike Oberhammer und die Bozner Stadträtin für Sozialpolitik und Chancengleichheit Patrizia Trincanato. Mit der neuen Präsidentin und Vize-Präsidentin wird sich in den nächsten fünf Jahren ein ganzes Team von großteils neu ernannten Frauen für die Chancen und Rechte von Frauen einsetzen. Denn das beratende Organ der Landesregie-

rung besteht aus 15 Mitgliedern und weiteren 15 Ersatzmitgliedern. Nachdem die ehrenamtlich arbeitenden Beiratsfrauen von den verschiedenen Frauenorganisationen im Lande vorgeschlagen werden, spiegelt sich hier das gesamte Spektrum an frauenpolitischen Anliegen und Vorstellungen wider. Wie viele gemeinsame Ziele es dabei dennoch gibt, hat sich auf einer ersten Klausur des neuen Beirats Anfang April gezeigt. Die ersten konkreten Vorhaben werden wir in den kommenden Äres-Ausgaben vorstellen. Auf den folgenden Seiten möchten wir erst einmal die Frauen selbst in den Vordergrund stellen, die sich in den nächsten Jahren für ihre Geschlechtsge nossinnen stark machen werden.

## POLITICHE DI GOVERNO Un nuovo Polo per promuovere sinergie



BARBARA REPETTO  
Assessore alle Pari Opportunità

Nonostante i moltissimi passi avanti per favorire la partecipazione attiva delle donne nel mercato del lavoro e l'eliminazione dei divari di genere in tutti gli aspetti della vita, molto ancora resta da fare soprattutto in un periodo come quello attuale in cui situazioni di crisi, sia economica che sociale, rischiano di mettere le donne in una situazione di maggiore precarietà e vulnerabilità. Persistono, infatti, ancora enormi differenze tra uomini e donne in termini di tassi di occupazione, disoccupazione, possibilità di carriera, salario, settori occupazionali, che dimostrano che il mercato del lavoro e la società non si sono ancora adattati completamente a queste nuove condizioni.

È per questo che intendo portare avanti con forza nel mio mandato assessorile le politiche di genere promuovendo tutte le sinergie possibili per fare sì che i tanti soggetti e le tante iniziative già presenti nel nostro territorio possano essere rinsaldate e rinforzate reciprocamente attraverso l'esplicitazione di linee programmatiche condivise sia mediante la predisposizione di piani annuali che di una legge specifica sulle pari opportunità di genere. A questo scopo si sta istituendo un Polo integrato verso il quale far convergere le politiche di genere e gli indirizzi provinciali in materia con l'obiettivo di contribuire a creare/supportare le politiche di genere a livello provinciale e a identificare nuovi interventi, dando nel contempo maggiore visibilità alle diverse iniziative in atto.

Estrema attenzione sarà dedicata alle politiche di riconciliazione tra la vita lavorativa e la vita privata nella sua accezione più ampia anche attraverso sistemi innovativi per l'erogazione di servizi alla persona: servizi di custodia dei bambini e di assistenza alle altre persone a carico, congedi parentali, possibilità di effettuare tempi di lavoro più flessibili, job-sharing, part-time per entrambi uomini e donne, servendo sia gli interessi dei datori di lavoro che dei lavoratori.



## Die Beiratsfrauen / Le donne del comitato



**MARGARETH FINK** Frauen im KVV

Ersatzmitglied: Doris Schweigkofler, Katholischer Familienverband

*Mein wichtigstes Anliegen: Die Sensibilisierung von Mädchen und Frauen für die noch fehlende Umsetzung der Chancengleichheit, die sich besonders deutlich im Arbeitsleben bemerkbar macht.*

**ELENA MORBINI** Associazione Rete donne-lavoro

Sostituta: Ana Agolli Cela, Associazione Rete donne-lavoro



*Viene dato per scontato che ad esempio il lavoro di cura sia svolto dalle donne (se svolto da uomini è considerato un "favore") e che non se ne faccia carico lo Stato. Una soluzione sarebbe una visione più globale, che faccia del problema non solo un problema delle donne ma della società intera. Io credo nella differenza tra uomini e donne; credo serva confrontarsi con una realtà "altra" da quella femminile. L'associazione Maschile Plurale si occupa anche di violenza, di uomini visti sia come portatori che come spettatori di violenza. Un canale di comunicazione porterebbe vantaggi a tutti.*



**IDA LANBACHER** Plattform für Alleinerziehende

Ersatzmitglied: Marlene Fischer Fink, Berufsgemeinschaft der Hausfrauen

*Ich möchte mich für die Rechte der Alleinerziehenden und im besonderen ihrer Kinder einsetzen – damit auch sie eine Wertschätzung als Familie erfahren.*

**INGRID RUNGALDIER** Grödner Frauenstammtisch

Ersatzmitglied: Sabine Hofer, Grödner Frauenstammtisch

*Tla Cumiscion de valivanza ulëssi purté pro cun mi coleghes a fé smendri mpue la descriminazion struturela cun chëla che l'ëiles ie nce te Südtirol for mo cunfruntesdes.*

*Meine Aufgabe im Beirat sehe ich darin, gemeinsam mit den anderen Beiratsfrauen, dazu beizutragen, dass die auch in Südtirol bestehende strukturelle Diskriminierung um ein paar weitere Schritte abgebaut wird.*



**DORIANA PAVANELLO** CGIL-AGB

Sostituta: Cinzia Turello, CGIL-AGB

*Auspico in particolare che il Comitato diventi un valido interlocutore nella politica di genere, rafforzando l'attività propositiva sia sul fronte-lavoro che nella società. Sono ancora tante nell'ambito del lavoro le norme che imporrebbero pari opportunità e che restano lettera morta. Serve agire su più fronti, dalla cultura al lavoro; il precariato penalizza soprattutto le donne. Dal Comitato mi aspetto che le proposte di promozione nel mondo del lavoro siano sostenute da una rete ampia di donne. Serve un processo allargato che coinvolga i sindacati e che faccia pressione politica.*



**KATRIN MALL** Die Freiheitlichen

Ersatzmitglied: Karin Knoflach, Die Freiheitlichen

*Eine der größten Herausforderungen für Frauen ist heute sicher die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Lösung muss meiner Meinung nach in den Familien beginnen: In respektvollen Partnerschaften, in denen sich Mann und Frau gegenseitig unterstützen. Doch auch der Ausbildung von Mädchen muss in den Familien dieselbe Wichtigkeit eingeräumt werden wie jener von Jungen. Denn wer eine gute Ausbildung und eine interessante Arbeit hat, möchte auch als Mutter wieder arbeiten.*



**ASTRID PICHLER** Netzwerk Wnet

Ersatzmitglied: Margareth Bernard, Frauen im LVH

*Ich sehe die Stärkung der Erwerbstätigkeit von Frauen als zentrale Herausforderung der Zukunft und möchte mich für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt einbringen.*







**CHRISTINE ZWERGER** Bäuerinnenorganisation

Ersatzmitglied: Antonia Egger Mair, Bäuerinnenorganisation

*Mein Hauptinteresse gilt dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf.*

**REINHILD CAMPIDELL** Süd-Tiroler Freiheit

Ersatzmitglied: Barbara Klotz, Süd-Tiroler Freiheit

*Ich möchte mich dafür einsetzen, dass sich Frauen in allen Bereichen unserer Gesellschaft einbringen können und sie dazu aufrütteln, sich nicht auf frauentypische Nischen zu beschränken.*



**FRANCA TOFFOL** Fed. delle Ass. Culturali Femminili

Sostituta: Anna Amelia Sagnotti, Fed. delle Ass. Culturali Femminili

*Chi entra a far parte di un Comitato per le pari opportunità deve partire dal presupposto che esiste una forte disparità tra i generi. Mi auguro che si possa incidere su questa disparità anche attraverso un maggiore coinvolgimento di uomini sensibili alle tematiche che esistono. Vi sono tante associazioni, in Italia e all'estero, che si occupano di pari opportunità: cito fra tutte Maschile Plurale, molto attiva. Una collaborazione in questo senso permetterebbe di rendere le cose migliori.*

**MARTINA KIRCHLER** Alchemilla

Ersatzmitglied: Astrid Schönweger, Frauenmuseum E. Ortner

*Ich möchte dazu beitragen, dass die Arbeit des Beirats für Chancengleichheit genauso laut und unbequem ist wie es die Chancengleichheit für Frauen ist.*



**ELISABETH SAN NICOLÓ TRIBUS** Frauen helfen Frauen

Ersatzmitglied: Helga Innerhofer, Verein „Frauen gegen Gewalt“

*Mir ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein besonderes Anliegen. Stark machen möchte ich mich dabei für bessere Strukturen für Kinder- und Altenbetreuung sowie eine verstärkte Sensibilisierung von Vätern und Buben.*

**HELGA PEDROTTI** Katholische Frauenbewegung

Ersatzmitglied: Doris Goller, Katholische Frauenbewegung

*Ich bin eine der wenigen Frauen, die bereits im letzten Beirat präsent waren und möchte meine bisherigen Erfahrungen einbringen. Thematisch finde ich den Bereich Frauen in Führungspositionen besonders interessant – sowohl in der Arbeitswelt wie auch im ehrenamtlichen Bereich.*





## ICH WILL JUNGEN MÄDCHEN MUT MACHEN

**Sie ist unter starken Frauen aufgewachsen, nun will sie andere Frauen stärken: Ulrike Oberhammer, die neue Vorsitzende des Beirats für Chancengleichheit.**

Um es gleich vorweg zu sagen: Ulrike Oberhammer wurde gewissermaßen selbst davon überrascht, nun an der Spitze des Beirats für Chancengleichheit zu stehen. Zumindest war die 34-jährige Juristin mit Spezialisierung Verwaltungsrecht voll mit dem Aufbau ihrer Karriere als Anwältin ausgelastet, als ihr die Kandidatur für das Präsidentinnenamt angetragen wurde. „Kurz habe ich schon geschluckt“, sagt sie, „schließlich wird es nicht einfach sein, in die Fußstapfen einer Julia Unterberger zu treten.“ Doch dann habe sie gedacht: „Wenn ich schon die Chance bekomme, etwas zu verändern, dann muss ich sie auch ergreifen.“

Dass in Sachen Gleichstellung immer noch Veränderungsbedarf besteht, war der Pustereirin mit Gadertaler Wurzeln schon lange klar. Auch wenn sie zu einer Generation gehört, die im vermeintlichen Bewusstsein aufgewachsen ist, als Frau nicht weniger wert zu sein als ein Mann. Und in eine Familie hineingeboren wurde, in der starke Frauen Tradition haben. Denn statt des klassischen Familienpatriarchen hatte im Hause Clara die Oma das Sagen. „Auch bei mir zu Hause war immer vollkommen klar, dass mein Bruder genauso mithelfen muss wie wir zwei Schwestern“, erzählt sie.

Es waren dann vorerst Bücher, die Oberhammer eine Welt erschlossen, in der Frauen eine gänzlich andere Rolle spielen mussten als in ihrem Zuhause. In der Oberschule beginnt sie Frauenbiografien zu verschlingen, entwickelt vor allem lebhaftes Interesse für das Leben von Frauen im Islam und in Asien. Als Jusstudentin in Innsbruck macht sie schließlich nicht nur Bekanntschaft mit einem Professor, der keinen Hehl aus seiner Überzeugung macht, dass Frauen nicht das Recht hätten, in die Männerdomäne Jura einzudringen. Sie vertieft auch ihr Interesse an Frauenleben in anderen Kulturen und vergleicht in ihrer Diplomarbeit Menschenrechte in der christlichen und islamischen Kultur – mit besonderem Augenmerk auf die Rolle der Frau im Islam.

Doch auch in der christlichen Kultur werden Frauen mit dem Eintritt in das Arbeitsleben oder spätestens bei der Gründung einer Familie damit konfrontiert, dass es mit der vermeintlichen Chancengleichheit eben doch nicht so weit her ist. „Da werden bereits nach dem Schulabschluss und beim Eintritt in die



**ULRIKE OBERHAMMER**

Neue Präsidentin des Landesbeirates  
für Chancengleichheit

Arbeitswelt bei den Gehältern Unterschiede gemacht oder Frauen bei Einstellungsgesprächen gefragt, ob sie Kinder wollen“, sagt Oberhammer. Als Vorsitzende des Landesbeirates will sie mit solchen Themen vor allem verstärkt an junge Mädchen und Frauen herantreten, und ihnen Mut machen, diese Hürden bewusst zu nehmen und sich gegen Ungleichbehandlungen zu wehren. Die Informationsschiene des Beirates soll laut der neuen Vorsitzenden in den kommenden Jahren noch stärker ausgebaut werden. „Ich glaube, dass vielen Frauen oft gar nicht bewusst ist, dass ihnen bestimmte Rechte nicht gewährt werden.“ Eines ihrer Ziele: die bisher nur im Bozner Frauenbüro angebotenen Informationsdienste auf Bezirksebene auszudehnen.

Das Erbe einer markanten Vorgängerin wie Julia Unterberger anzutreten, empfindet die neue Präsidentin als Herausforderung wie Chance. „Julia hat in den vergangenen zehn Jahren viel Zeit und Kraft investiert und viel erreicht, auf das wir nun setzen können“, sagt Ulrike Oberhammer. Sie will nun mit einem neuen Stil die bisherige Arbeit fortsetzen, versuchen auch Frauen und Männer zu erreichen, die sich von Provokationen zu schnell verschrecken lassen, bewusst auch Männer für Frauenthemen zu sensibilisieren. Dabei möchte sie auch auf jenen Kurs setzen, mit dem sie gewöhnlich als Anwältin arbeitet: zuerst einmal alle Parteien an einen Tisch zu holen und nach Lösungen zu suchen, von denen alle etwas haben. „Wenn es notwendig ist, hab ich aber auch keinerlei Problem mit Konfrontation und Provokation“, sagt sie, „doch zuerst will ich es mit Überzeugungsarbeit versuchen.“

## IL COMITATO VALUTI L'IMPATTO CHE LE LEGGI PROVINCIALI HANNO SULLE DONNE

**Per Patrizia Trincanato, nuova vicepresidente del Comitato Pari Opportunità, “occorre osare” e fare dell’organismo un luogo di dialogo e discussione**

Si occupa di tematiche femminili da trent'anni. Una passione e insieme una missione quella di Patrizia Trincanato, l'attuale assessora alle Politiche Sociali e alle Pari Opportunità del Comune di Bolzano, eletta nuova Vicepresidente del Comitato provinciale per le Pari Opportunità. Di tematiche e problematiche femminili (“lavorare per le donne e con le donne – sottolinea – è di fatto una gran bella opportunità, ed è una di quelle tematiche che fanno sentire sempre giovani”) la Trincanato si è occupata a vari livelli e in ruoli differenti; dapprima a livello culturale, indi quale funzionaria dell'Ufficio comunale Famiglia, Donne e Gioventù, infine negli ultimi (quasi) quattro anni come assessora sempre comunale alle Politiche Sociali e Pari Opportunità. Ora è la nuova vicepresidente del Comitato provinciale Pari Opportunità. Le cose da fare per le donne sono tante, rimarca, aggiungendo che ultimamente si è notato nei confronti delle problematiche femminili “un certo arretramento”, rispetto al quale non nasconde la sua preoccupazione.

Con riferimento all'attività in Comune ricorda come “una delle prime cose (sia) stato l'inserimento delle Quote Rosa in Comune, negli enti e associazioni dove questo è rappresentato”. Ma la battaglia è ancora in corso. È di questi giorni un'azione di protesta eclatante: le donne della maggioranza si sono presentate in Comune con un bavaglio simbolico sulla bocca per protestare contro la cancellazione delle Quote Rosa (ovvero della riserva automatica di un terzo dei posti in Giunta alle donne) dalla bozza del nuovo Statuto comunale. Le donne della maggioranza (in prima linea Patrizia Trincanato) non intendono darsi per vinte e si sono “imbavagliate” pubblicamente per chiedere che le Quote vengano reinserite.

Venendo nello specifico al Comitato provinciale per le Pari Opportunità, la nuova vicepresidente in carica auspica possa divenire sempre più luogo di scambio, riflessione, promozione delle reali pari opportunità, coinvolgendo e dando voce a tutte le realtà al femminile presenti sul territorio. “Occorre farsi sentire – afferma – in particolare in un momento storico di crisi economica come quello che stiamo vivendo, in cui le donne sono le più penalizzate sia sul lavoro, sia sul



**PATRIZIA TRINCANATO**

Neo-Vicepresidente del Comitato provinciale Pari Opportunità

piano culturale che in quello del lavoro di cura, ancora oggi automaticamente delegato alle donne. Non solo. “Il Comitato – sottolinea la Trincanato – deve essere riconosciuto come osservatore, o per meglio dire *valutatore* dell'impatto che le leggi provinciali hanno sulle donne”. E il suo organo di informazione, il periodico *ères*, deve “divenire sempre più luogo di dibattito e dialogo, sempre più forum”. Un forum in grado di trattare molte tematiche come anche di portare avanti un'operazione di sensibilizzazione rispetto al mondo maschile. E di far emergere al meglio “quello che le donne sanno fare”.

“Occorre osare” rimarca con forza la nuova vicepresidente del Comitato provinciale Pari Opportunità. Far sì che l'organismo abbia di fatto un impatto determinante. Un esempio di cosa si potrebbe “osare”, su che cosa si potrebbe puntare? Per Patrizia Trincanato “anche in Provincia servirebbe (ad esempio) un assessorato alle Pari Opportunità”.



Papst Benedikt XVI

## FRAUENFEINDLICHE PRINZIPIEN

Dass Frauen in der Kirche an zweiter Stelle kommen, ist nichts Neues. Dass dies besonders deutlich beim Thema Abtreibung zum Ausdruck kommt, ist ebenfalls seit langem bekannt. Und doch schaffen es die Herren der Geistlichkeit immer wieder aufs Neue, uns mit ihren ebenso rigiden wie frauenfeindlichen Prinzipien zu erstaunen. Besonders vorbildlich? Papst Benedikt, der sich auf seiner

Afrika-Reise selbst übertraf. Nach seiner vieldiskutierten Kondom-Aussage („Kondome sind keine Lösung des Aids-Problems, sondern verschlimmern es nur“), bekräftigte er, dass Abtreibungen auch bei einer Gesundheitsgefährdung der Mutter nicht zu rechtfertigen sind – und kritisierte all jene afrikanischen Staaten, die eine Abtreibung erlauben, wenn die Schwangerschaft durch Vergewaltigung oder Inzest zustandekam oder das Leben der Frau bedroht. Ganz im Sinne des Oberhirten greift auch die brasilianische Kirche hart durch, wenn es um den Schutz ungeborenen Lebens geht: Nachdem eine Neunjährige, die von ihrem Stiefvater mit Zwillingen schwanger war, abgetrieben hat, hat der zuständige Erzbischof die beteiligten Ärzte und die Mutter des Mädchens nach dem Kirchenrecht für exkommuniziert erklärt. Nicht unterschlagen werden darf an dieser Stelle, dass jemand, der sich mit Aussagen zur Abtreibung bereits einen Goldenen Hosenträger verdient hatte, nun an anderer Front Lorbeeren verdient: Südtirols neuer Bischof Karl Golser. Er plädierte in einem Interview mit der Kirchenzeitung *Tiroler Sonntag* dafür, dass „man die spezifischen Fähigkeiten von Frauen viel mehr in die Entscheidungen der Kirche einbeziehen sollte“ und tritt für „mehr Frauen in Spitzenfunktionen des Bischöflichen Ordinariats“ ein.

## FIDATI: TE LA DO GRATIS

Il significato di questa frase, per chiunque abbia quale sua madrelingua l'italiano (e sia maschio), è praticamente inequivocabile. Significa la generosa offerta di una donna ad un uomo ad approfittare di una, diciamo, „offerta speciale“. Questo in termini letterali. Giocare sull'ambiguità di questa frase (sotto la quale, ma in caratteri decisamente molto più piccoli, figuravano le due parole „la montatura“, deve essere sembrata un'astutissima trovata pubblicitaria per un negozio di occhiali che ha inalberato (in contemporanea con altri 35 punti vendita del gruppo) un bel tabellone con l'im-



... quando la fanciulla invecchia.

immagine di una tanto graziosa quanto ammiccante fanciulla che pronunciava la frase di cui sopra. Di fatto si mirava a pubblicizzare la concessione di una montatura appunto gratuita a chi avesse acquistato lenti progressive nella rivendita in esame. L'effetto c'è stato, le risate pure. Le polemiche però hanno superato la quota evidentemente prevista dai gestori del negozio. Al punto che ora, davanti alla vetrina, la ragazza ammiccante è stata sostituita da una più innocua coppia di fidanzati. E, *dulcis in fundo*, la fanciulla ... è improvvisamente invecchiata! A pronunciare il fatidico „Fidati, te la dò gratis“ ora infatti è un'anziana e severa signora. C'è chi ha detto che i bolzanini non hanno il senso dell'umorismo e che si è trattato di una simpatica provocazione. Provocazione di certo, simpatica ... dipende dai punti di vista. Va detto che il gruppo di rivenditori si è di fatto adeguato ad una logica pubblicitaria che per dare visibilità a qualsivoglia oggetto (si tratti di silicone o di profumi, di fazzoletti o di sanitari per il bagno) utilizza un'immagine femminile il più possibile svestita o almeno, come quella presa in esame, ammiccante. Di fatto le donne cominciano ad essere stufe di venir viste e ... utilizzate in gran parte solo in virtù della lunghezza delle loro coscine o dell'espansione dei pettorali. Una sola pubblicità ambigua forse può anche risultare simpatica, non certo un'intera, lunga serie di immagini di donna-oggetto.

## ■ DIRITTO DI STUPRO: “CONGELATO” GRAZIE ALLE PROTESTE INTERNAZIONALI



Le donne afgane lottano unite.

Che cosa non si fa per assicurarsi consensi elettorali. Il presidente afgano Hamid Karzai era giunto al punto di autorizzare, in vista delle elezioni ormai imminenti, il varo di un nuovo diritto di famiglia che prevedeva tra l'altro che il marito potesse stuprare la moglie. Ma la notizia ha sollevato un tale dissenso tra le forze democratiche europee e americane, Obama e Gordon Brown in testa, che Karzai ha pensato bene di “congelare” l'intero pacchetto di norme. Esso non sarà dunque pubblicato nell'equivalente afgano della nostra Gazzetta Ufficiale, dunque non entrerà in vigore fino a quando non sarà riesaminato. Il che non assicura peraltro che non venga ritirato fuori in un secondo momento. Per inciso, tra le altre norme “congelate” vi erano la possibilità di proibire alle mogli di uscire di casa anche solo per andare dal medico e di autorizzare i matrimoni fra bambini. Si stabiliva altresì che la moglie dovesse concedersi al marito almeno una notte ogni quattro. Ma la cosa più grave era il divieto per le donne di studiare e di lavorare! Se le nuove norme non fossero state rese note e denunciate da un'agenzia delle Nazioni Unite e da alcune parlamentari afgane, il testo del nuovo diritto di famiglia sarebbe stato approvato. “Non si può sviluppare un Paese in cui la metà della popolazione viene regolarmente oppressa” ha affermato il Segretario di Stato americano Hillary Clinton. A Kabul e dintorni i diritti delle donne continuano ad essere appesi a un filo.

## ■ SCHUTZ VOR STALKING



Stalking: Nun gibt es Schutz

Seit 23. Februar 2009 hat Italien ein Anti-Stalking-Gesetz, knapp einen Monat später wurde in Bozen erstmals ein Stalker verwarnt. Der 47-Jährige soll seine ehemalige Lebensgefährtin über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren verfolgt haben und wurde nun aufgefordert, sein Verhalten zu ändern. Sollte er erneut auffällig werden, kündigte die Polizei weitere Schritte an. Waren den Behörden bis zum neuen Anti-Stalking-Gesetz in Fällen von permanentem Verfolgen oder Nachstellen zumeist die Hände gebunden, ist Stalking nun auch in Italien zum Straftatbestand geworden, auf den bis zu vier Jahre Freiheitsstrafe stehen. Bevor es so weit kommt, kann Stalkern laut dem neuen Gesetz verboten werden, sich dem Opfer zu nähern, an Orten zu verkehren, an denen sich das Opfer aufhält oder mit ihm (über welches Mittel auch immer) zu kommunizieren.

## ■ KÜNSTLICHE BEFRUCHTUNG: GESETZ IN TEILEN VERFASSUNGSWIDRIG



Urteil gegen restriktive Bestimmungen

Seit 2004 hat Italien eines der restriktivsten Gesetze zur künstlichen Befruchtung, das die Chancen auf eine Schwangerschaft verringert und zugleich die Gesundheitsrisiken für Frauen erhöht hat. Nun wurden Teile des Gesetzes Nr. 40 vom Verfassungsgericht als verfassungswidrig erklärt, darunter eine der am häufigst kritisierten Bestimmungen: die Einschränkung der künstlichen Befruchtung auf maximal drei Eizellen und die Verpflichtung, diese gleichzeitig einzusetzen. Da befruchtete Eizellen in Italien nicht einmal im Vorkernstadium (also vor der Verschmelzung von Samen- und Eizelle) eingefroren, geschweige denn entsorgt werden dürfen, schreibt das Gesetz auch vor, dass der Transfer unabhängig vom Gesundheitszustand der Frau durchgeführt werden muss und die Zustimmung zur Einpflanzung nicht mehr widerrufen werden darf. Beide Bestimmungen wurden ebenfalls als verfassungswidrig beurteilt. Welche genauen Auswirkungen dieses Urteil auf die Praxis in den Reproduktionszentren haben wird, ist noch nicht ganz klar, hieß es aus dem Gesundheitsministerium in Rom, wo die Erarbeitung neuer Richtlinien angekündigt wurde.



## ■ ANORESSIA, UNA LEGGE RENDERÀ ILLEGALI I SITI WEB CHE LA PROMUOVONO



Nella foto l'attrice francese Isabelle Caro

Isabelle Caro. Un allarme aggravato dall'esistenza su Internet di oltre 300 mila siti web che "promuovono" (sì, avete letto bene) l'anoressia. Accanto agli indirizzi web che cercano di fornire aiuto a chi soffre del peggiore tra i disturbi alimentari, esistono 300 mila siti (chat, forum, blog) cosiddetti "pro-ana" o "pro-mia" che dispensano consigli su come mantenere, nascondere o sviluppare l'anoressia. Siti a cui accedono persone (in maggioranza donne, ma anche maschi) che si ritengono in sovrappeso, che aspirano a una carriera nella moda o che semplicemente sono a disagio con il proprio corpo (ma la percezione distorta di sé è solo la punta di un iceberg di problemi) e che ambiscono a modificarne l'aspetto. Ora una proposta di legge illustrata alla Camera dei Deputati da rappresentanti del Pdl punta, prevedendo l'introduzione del reato di "istigazione all'anoressia e alla bulimia", ad oscurare i 300 mila siti incriminati. La proposta di legge prevede per chi incita alla malattia in rete una reclusione da uno a due anni se coinvolge un minore o persone prive della capacità di intendere e volere. Con l'attivazione del reato la polizia postale potrà finalmente chiudere i siti. Si pensa anche a strumenti di contrasto attivo, come la creazione di siti di controinformazione positiva.

## ■ NEUES ZUM MYTHOS "GESCHLAGENER MANN"



Tageszeitungscover vom 13. Februar

Es kommt nicht gerade häufig vor, dass wir freundliche Leserpost von Männerinitiativen erhalten. Doch dieses Mal können wir tatsächlich von „freundlichen Grüßen aus Bruneck“ berichten. Gesendet von der Männerinitiative Pustertal (MIP) bzw. ihrem Leiter Hannes Reichegger, der sich voll und ganz dem "differenzierten Kommentar" anschließt, der in der letzten ëres-Ausgabe (02/09) zum Thema „Geschlagene Männer“ erschienen war. Über diese wurde in fetten Lettern (samt Faust) auf einem Cover der *Südtiroler Tageszeitung* vom vergangenen Februar berichtet; mit Hinweis auf ein Interview mit Reichegger im Innenteil der Zeitung, in dem jedoch nicht über geschlagene Männer geredet wird. Auch die MIP distanzierte sich in einem Leserbrief an die Tageszeitung ausdrücklich von dem Cover. „Sowohl Text als auch Bildsprache entsprechen in dieser Form weder der Realität noch unsere Ansichten, Anliegen und Arbeitsweisen“. Na wunderbar! Wenn jetzt auch noch die Kollegen der *Südtiroler Tageszeitung* die offenbar journalistisch prickelnde Idee loslassen könnten, dass unzählige Südtiroler Männer von ihren bösen Frauen grün und blau geschlagen werden, könnten wir diesen Mythos gemeinsam und freundschaftlich zu Grabe tragen.

### Geschlagene Männer

Ich distanzieren mich hiermit persönlich wie auch im Namen der MIP – Männerinitiative Pustertal von der Gestaltung Ihres Titelblatts am Fr., 13. Februar. Sowohl Text als auch Bildsprache entsprechen in dieser Form weder der Realität noch unseren Ansichten, Anliegen und Arbeitsweisen. Wie bereits im dazugehörigen Interview angesprochen, ist das Thema „Gewalt“ ein sehr komplexes. Es gibt sehr unterschiedliche Gewaltformen, wobei Männer und Buben im Umgang mit Gewalt sehr unterschiedliche Erfahrungen machen. Diese Vielschichtigkeit gilt es zu thematisieren. Eine derart pointierte Darstellung wie auf dem genannten Titelblatt – geballte Faust, „Geschlagene Männer“ – leistet hierzu kaum einen konstruktiven Beitrag.

**Hannes Reichegger, Bruneck**



## ► Termine Appuntamenti



### **DIE FRAU IM ITALIENISCHEN FAMILIENRECHT**

Öffentlicher Vortrag der Initiative „Frauen helfen Frauen“ in Zusammenarbeit mit dem Frauenbüro; Referentin: DDR.<sup>in</sup> Julia Unterberger, Rechtsanwältin Bozen-Meran.

**Datum:** 20. Mai 2009, 15 Uhr

**Ort:** Café Plural, Pfarrplatz 21, Bozen

---

### **SALONKULTUR AM PÄDAGOGISCHEN GYMNASIUM BOZEN**

Quelle: Heidi Hittner



Die Schülerinnen der 2. Klasse  
des Pädagogischen Gymnasiums Bozen

Der Bozner Salon „Zur Hueberin“, benannt nach der Schulgründerin und Pionierin der Mädchenarbeit in Tirol Maria Hueber, greift die Salonkultur auf und will sie beleben. Der erste Salon beschäftigt sich mit dem Thema „Frauen um 1809“. Professorin Gloria Auer präsentiert mit ihren Schülerinnen der 2. Klasse Leben und Vorhaben von Annette von Menz, Katharina Lanz, Giuseppina Negrelli und Therese von Sternbach. Die Historikerin Siglinde Clementi gibt

Impulse zum Thema „Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Frauen in Tirol“, Astrid Kofler zeigt einen Ausschnitt aus ihrem Film „Die Sandwirtin Anna Ladurner, Andreas Hofers Frau. Alle sind herzlich eingeladen.

**Datum:** Dienstag, 26. Mai um 19 Uhr

**Ort:** Pädagogisches Gymnasium Bozen

---

### **WANDERUNG ZU KULT-UND KRAFTPLÄTZEN INS PUSTERER AHRNTAL**

Eine zweitägige Wanderung zu mystischen Frauen-Kult-Orten und heiligen Steinen, bei der die Verbindung mit der Kraft der Natur, Frauendarstellungen und Heilkräuter und die Erweiterung sinnlicher und körperlicher Wahrnehmung im Vordergrund stehen.

Referentin: Helga Eisenberger – Tanzpädagogin mit Aus- und Weiterbildung in Körperarbeit und Naturheilkunde

**Datum:** Wochenend-Ausflug vom 06.06 bis 07.06.09

**Infos und Anmeldung** bis spätestens 29. Mai unter 0473/447738 oder 348/1208850

## ► Frauenbuch Si consiglia ...



### **WARE FRAU. Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika nach Europa.**

Kreutzer Mary, Milborn Corinna (2008), Ecowin Verlag GmbH,  
240 Seiten, 19,95 Euro

Die Autorinnen Mary Kreutzer und Corinna Milborn schreiben in „Ware Frau“ über die traurige Realität Menschenhandel, genauer: über den Handel von Mädchen und Frauen. Das Buch gibt Einblick in die Welt der Bordelle und des Straßenstrichs und die tückischen Methoden der Menschenhändler. Allein aus Nigeria stehen 40.000 Frauen als Zwangsprostituierte auf Europas Straßen. Acht Mädchen aus Benin City in Nigeria erzählen in dem Buch ihre Geschichte. Sie werden auf ihren Reisen durch die nordafrikanische Wüste und über das Meer nach Europa begleitet. Viele Informationen stammen von der Nigerianerin Joana Adesuwa Reiterer, die nach der Flucht aus ihrer Ehe mit einem Menschenhändler den Verein „exit“ gründete, mit dem sie vom Menschenhandel Betroffene berät und Aufklärungsarbeit in Nigeria leistet. Die Autorinnen beschäftigen sich auch mit der Frage, wie Frauenhandel zu stoppen sei. Voraussetzung hierfür ist die Bereitschaft, sich mit den großen Themen Sexismus, Rassismus und globaler wirtschaftlicher Ausbeutung auseinander zu setzen.

*„In der derzeitigen Wirtschaftslage  
ist die Gleichbehandlung  
von Frauen und Männern  
wichtiger denn je.  
Wir können die Wirtschaftskrise  
nur bewältigen,  
wenn wir das Potenzial  
aller Bürgerinnen und Bürger nutzen.“*

**Vladimir Špidla**

**EU-Kommissar für Chancengleichheit**